Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3. Nebra, Mittwoch, 8. Januar 1902. 15. Jahrgang.

Die neue Republ...

Der Krieg, den die Ver. Staaten im Sommer 1898 gegen Spanien führten, galt offiziell als Befreiungskampf für die Cubaner. Daß der wirkliche Grund sehr materielle Interessen waren, weiß man zur Genüge, und als letzter Gedanke stand und steht zweifellos die Angliederung der Perle der Antillen an die Union im Hintergrunde. Daß die Entwickelung der Dinge diesen Ausgang in einer oder der anderen Form herbeiführen wird, darf man als sicher annehmen. Vorderhand muß man in Washington den Schein aufrechterhalten, die Selbstregierung dem cubanischen Volk zu gewähren und zu lassen. Diese sollte ihm nach dem Beschlusse des amerikanischen Senats zu teil werden, sobald Cuba sich verpflichte, mit keiner fremden Macht einen die Unabhängigkeit der Insel gefährdenden Vertrag zu schließen, keine Schuld aufzunehmen, zu deren Deckung die laufenden Einnahmen nicht ausreichen, und den Ver. Staaten ein Interventionsrecht einzuräumen. Diese Bedingungen haben die cubanischen Volksvertreter, nachdem sie vorher bereits eine Verfassung für die neue Republik festgesetzt, angenommen.

Nunmehr ist dem jungen Staate das erste Oberhaupt gegeben worden, indem Thomas Estrado Palma zum Präsidenten gewählt worden ist. Seine Wahl bedeutet einen befriedigenden Erfolg für die Amerikaner. Palma ist der nahe Freund des bekannten Insurgentenführers Gomez und hat für die Befreiung seines Vaterlandes von der spanischen Herrschaft eine rege Thätigkeit entfaltet. Er ist im Jahre 1836 im östlichen Cuba geboren und besaß große Ländereien in Bayamo. Als Vorsitzender der Revolutionsregierung im Jahre 1875 wurde er nach Spanien geführt und bis zum Jahre 1879 gefangen gehalten. Er ging dann nach den Ver. Staaten und errichtete im Staat New York eine Unterrichtsanstalt für Cubaner. Während des letzten Aufstandes war er das Haupt der cubanischen Junta in der Union. Mit Gomez zusammen hat Palma nach dem Kriege die Partei der Nationalisten vertreten, von der man in der Union annimmt, daß sie die engste Fühlung mit dieser halten und selbst auf den direkten Anschluß an sie hinarbeiten werde. Palmas Gegenkandidat war Bartolomeo Maso, welcher als Gegner der amerikanischen Militärverwaltung hervorgetreten ist und volle Selbständigkeit für Cuba im Auge hatte.

Die Amerikaner haben somit zunächst keine Ursache, die zukünftige Entwickelung in anderem als günstigem Lichte zu sehen. Gleichwohl muß sich doch erst zeigen, ob der neue Präsident, der am 24. Februar sein Amt antritt und damit den formellen Beginn des Daseins der cubanischen Republik ankündigt, willens und im stande sein wird, nach den Erwartungen und Wünschen der Ver. Staaten zu wirken. Die beiden schweren Aufgaben, die vor ihm liegen, sind die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel und die Fernhaltung schädlicher und zerrüttender Parteikämpfe unter ihren Bürgern. Was das erste betrifft, so leidet das Land unter dem üblen Nachwirken der langen spanischen Mißwirtschaft und des verwüstenden Krieges, dessen Schauplatz es gewesen ist. Dennoch ist Cuba von der Natur so außerordentlich begünstigt, daß eine geregelte und einsichtige Verwaltung und Wirtschaftspolitik in verhältnismäßig kurzer Zeit im stande sein dürfte, die Zustände erheblich zu bessern. Sehr viel hängt allerdings in dieser Hinsicht gerade von der Haltung der Ver. Staaten ab, ob sie ihre Einfuhrzölle für die cubanischen Erzeugnisse, vor allem Zucker und Tabak, ermäßigen. Ein wirtschaftliches Gedeihen der Insel würde auf alle Fälle auch ein wesentliches Moment für das Unterbleiben von inneren Wirren und Fehden sein. Hält Cuba sich von diesem Erbübel der meisten romanischen Staaten Amerikas frei, so ist damit einer der wichtigsten Vorteile für eine glückliche Entwickelung des neuen Staatswesens gewonnen.

Ein wunder Punkt ist allerdings die Stellung des farbigen Elements auf der Insel gerade mit Rücksicht auf das Verhältnis zu den Ver. Staaten. Nach der Art, wie dort die Behandlung der Neger in den letzten Jahren sich gestaltet hat, ist es sehr naheliegend, daß deren cubanische Rassegenossen wenig Neigung fühlen werden, den völligen Anschluß an die Union zu wünschen und zu fördern. Vielmehr muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der sonst in Cuba kaum vorhandene Gegensatz zwischen Weißen und Farbigen — diese bilden etwa ein Drittel der Bewohner — sich eben an jener Frage verschärft und vertieft und zu gefährlichem Zwiespalt führt. Anderseits ist zweifellos auch nicht ausgeschlossen, daß auch unter den Weißen der längere Genuß politischer Selbständigkeit die Neigung vermehrt, „Cuba den Cubanern" zu bewahren, und so den Wünschen der Amerikaner entgegenarbeitet.

Wie diese sich in dem Falle, daß der Schützling gewillt wäre, dauernd auf eigenen Füßen zu stehen, verhalten würden, müßte die Zukunft lehren. Jedenfalls liegt in der Begründung der cubanischen Republik für die Union eine weitere Aufgabe politischer und wirtschaftlicher Natur, die nicht ohne Klippen und Schwierigkeiten sein wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Vorarbeiten zur offiziellen Zusammenstellung der zum Entwurfe eines Zolltarifs im Reichstage eingegangenen Petitionen werden emsig gefördert. Nach bestimmten Gesichtspunkten wird diese Arbeit gruppiert; um die Uebersichtlichkeit zu fördern, wird sogar eine alphabetische Ordnung der Unterschriften angeordnet. Es ist beabsichtigt, der Zolltarifkommission bezw. dem Reichstage selbst am 8. Januar d. das hochwichtige Material zugehen lassen zu können. Noch immer laufen Eingaben ein, namentlich von sozialdemokratischer Seite wird der Reichstag bestürmt; hier werden die Massenpetitionen gedruckt sogar auf offenen Postkarten eingereicht und müssen angenommen werden, da der vorwelle Inhalt fehlt, sie einfach zurückzuweisen.

* Wie aus Rom gemeldet wird, beklagte sich die preußische Regierung beim Vatikan über die Förderung, die der polnische Klerus der polnischen Bewegung angedeihen lasse, und zwar wies die preußische Regierung auf die korrekte Haltung hin, die der Vatikan hinsichtlich Rußlands einnehme, wo Kardinal Rampolla jede Agitation des Klerus gegen die Regierung auf das strengste untersagte. Man befürchtet in deutschfreundlichen Kreisen der Kurie, daß Rampolla wegen seiner bekannten Abneigung gegen alles Deutsche den Wünschen der preußischen Regierung kaum entgegenkommen werde.

* Korvetten-Kapitän Neitzke, der in letzter Zeit vielgenannte frühere Kommandant der „Gazelle", der nach Ablauf eines sechswöchigen Urlaubs gegenwärtig einen 45tägigen Nachurlaub genießt, dürfte in den Frontdienst nicht wieder zurückkehren, sondern sich dem überseeischen Konsulatsdienst des Reiches widmen. Dieser Tage zog sich Herr Neitzke beim Baden in seiner Behausung eine schwere Fußverletzung zu, welche den Nachurlaub nötig machte.

* Der frühere Kommandant von Johannesburg, Dr. Krause, der nach der Einnahme der Minenstadt durch die Engländer Beziehungen zu dem früheren Staatsanwalt von Transvaal unterhalten haben soll und sich deshalb in London unter Anklage befindet, ist in Berlin eingetroffen. Dr. Krause, der, wie gemeldet, gegen eine Kaution aus der Haft entlassen wurde, wird sich bereits in wenigen Tagen zur Fortführung seines Prozesses wieder in London zu stellen haben.

* Ein neues Militär-Pensionsgesetz wird dem Reichstage diesmal nicht vorgelegt werden. Dies ist vielmehr aus Mangel an Mitteln erst für 1903 vorgesehen. Das Militär-Pensionsgesetz ist, wie die „Post" mitteilt, im Kriegsministerium fertiggestellt. Das neue Gesetz wird 9 Millionen an einmaligen Ausgaben und 6 Millionen an dauernder Belastung in Anspruch nehmen.

* Auch die großherzoglich sächsisch-weimarische Regierung hat einen Gesetzentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter vorbereitet.

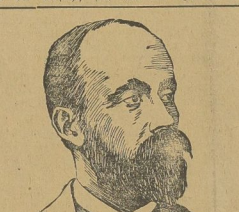
* Für die Samoaner ist eine Verordnung erlassen worden, die das gewaltsame Vertreiben von Personen aus ihren Häusern und aus den Dörfern gegen eine Mindeststrafe von sechs Monat Gefängnis verbietet.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Wiener Auswärtige Amt hat die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen im Auslande aufgefordert, von den dortigen österreichisch-ungarischen Konsulaten ein Gutachten über die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge zu verlangen.

Frankreich.

* Die Nachrichten, daß der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau seinen Freunden Besorgnis einflöße, sind, wie Meldungen aus Paris versichern, unbegründet. Der Ministerpräsident bedarf bloß einige Tage der Erholung und hegt die Absicht, sich am 12. Januar nach St. Etienne zu begeben, um daselbst eine politische Rede zu halten. Es sind auch schon die Vorbereitungen zum Empfange Waldeck-Rousseaus in der Hauptstadt des Departements, deren Vertreter im Senat er ist, getroffen. Die maßgebendsten politischen Persönlichkeiten werden sich in der Begleitung des Ministerpräsidenten befinden und an dem ihm zu Ehren in St. Etienne veranstalteten Bankett teilnehmen.



Präsident Castro von Venezuela.

England.

* Lord Roberts findet sich in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender der britischen Armee bemüßigt, in einem vom englischen Kriegsamt am Freitag veröffentlichten Schreiben sämtliche Behauptungen über grobe Ausschreitungen englischer Offiziere und Soldaten gegen Buren-Frauen und -Mädchen für „vollkommen unbegründet" zu erklären. (Woher weiß das der Mann?)

Italien.

* Eine Polen-Interpellation in der — italienischen Deputiertenkammer ist eine Merkwürdigkeit. Der Deputierte Lollini hat sich bewogen gefühlt, den Minister des Aeußern zu fragen, ob er es nicht für seine Pflicht halte, den Italien verbündeten Staat zu einer „weniger inzivilen und inhumanen Behandlungsweise der unglücklichen polnischen Nation anzuhalten."

Portugal.

* Die portugiesischen Cortes wurden am Freitag mit einer Thronrede des Königs eröffnet, die sich im wesentlichen wie der Jahresbericht einer Handelsbank liest. Der König betont die Verbesserung des Goldagios sowie das Steigen der Kurse der portugiesischen Fonds an den auswärtigen Börsen. Er hoffe, daß es gelingen werde, in billiger Weise die Interessen der Inhaber portugiesischer Fonds mit den Mitteln des Staatsschatzes zu vereinbaren, um eine Konvertierung der Kreditverhältnisse Portugals zu ermöglichen. — Das Lafaienverhältnis Portugals zu England, das sich besonders in Lourenzo Marques zeigt, wurde mit keiner Silbe erwähnt.

Rußland.

* Fürst Dolgorucki, der angeklagt war, in der russischen Marineverwaltung Unterschleife in Höhe von zwei Millionen Rubel verübt zu haben, wurde vom Militärgericht in Odessa freigesprochen. Kaiser Nikolaus ordnete jedoch an, daß der Fürst, ein Neffe der morganatischen Gemahlin Kaiser Alexanders II., Rußland sofort zu verlassen habe. Diesem Befehl hat der Fürst Folge geleistet und sich nach Wien begeben.

Amerika.

* Erschwerend in dem deutsch-venezolanischen Konflikt wirkt der Umstand, daß sich die Verhältnisse Venezuelas nicht übersehen lassen. Präsident Castro läßt zwar stolz seine Siege über die Insurgenten verkünden, aber man glaubt ihm nicht. Von Martinique aus ist eine neue Expedition Ausländischer gegen Castro aufgebrochen.

* Der neugewählte Präsident von Cuba, Palma, war der Kandidat des Insurgentengenerals Gomez, und ist Anhänger der Ver. Staaten, während sein Gegenkandidat Maso für die volle Unabhängigkeit der Insel eintrat. Die Amerikaner werden nun die Verwaltung Cubas niederlegen, behalten aber die Oberaufsicht über die auswärtigen Beziehungen und Finanzen und haben das Recht, im Fall von Ruhestörungen einzuschreiten.

Afrika.

* Sämtliche Burenkommandanten, so wird dem „Reuterschen Büreau" aus Johannesburg vom 28. Dezember gemeldet, habe General Botha zur Fortsetzung des Kampfes aufgefordert, denn Anfang Januar werde das englische Parlament zusammentreten und zur Bewilligung neuer Mittel zur Fortführung des Krieges aufgefordert werden; dies aber würde das englische Volk nicht zugeben und daher würden die Truppen aus Transvaal zurückgezogen werden.

* Der Sultan von Marokko, der die wichtigsten Entscheidungen selber fällt, erblickt in der Einführung von Reformen die alleinige Möglichkeit, die Unabhängigkeit seines Reiches aufrechtzuerhalten. Er hat dem Kommissar zwischen dem Großwesir und dem Grand-minister dadurch ein Ende gemacht, daß er sich von dem Einfluß des einen wie des andern frei machte. . . . Die beiden geraubten spanischen Kinder sind noch am Leben; der Knabe hat den Islam angenommen und wird nicht zurückkommen, wohl aber das Mädchen, falls die Verhandlungen günstig enden; denn zu solchen, nicht zum wirklichen Kriege wird es zwischen den Strafexpeditionen und den Berg-Kabylen kommen.

Der indische National-Kongreß.

Der kürzlich in Kalkutta abgehaltene indische National-Kongreß hat einer großen Zahl von Vertretern der einheimischen Bevölkerung Gelegenheit gegeben, die bestehenden Mißstände auf wirtschaftlichem Gebiete zur Sprache zu bringen und gleichzeitig die Maßnahmen und Einrichtungen der britischen Regierung einer scharfen und rücksichtslosen Kritik zu unterwerfen. Daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo England jede Gelegenheit benutzt, die Loyalität seiner Kolonien hervorzuheben, dem britischen Kolonialminister und seinen Anhängern diese Aeußerungen der indischen Volksstimme recht unangenehm sein müssen, ist natürlich und wird dadurch bestätigt, daß die imperialistische Presse in dem von dem Reuterschen Büreau übermittelten Bericht über die Verhandlungen diejenigen Stellen unterdrückt hat, welche besonders zu Ungunsten der britischen Verwaltung sprechen und die Berechtigung der indischen Bevölkerung, gegen ein derartiges Vorgehen Beschwerde zu führen, über allen Zweifel erweisen. So gab der Kongreß bei Erörterung einiger wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Meinung Ausdruck, daß Wirkung und Umfang der alljährlich wiederkehrenden Hungersnöte erheblich verringert werden könnte, wenn die in bestimmten Zeiträumen sich wiederholenden Abgaben-Erhöhungen in Fortfall kämen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen finde die von Jahr zu Jahr akuter auftretende Hungersnot einen nur zu günstigen Nährboden in der zunehmenden Verarmung der Bevölkerung, diese aber sei begründet in der fortschreitenden Verschlechterung des industriellen Lebens, in der übermäßigen Besteuerung, besonders der unteren Bevölkerungsklassen und in den gleichfalls diesen Schichten der Bevölkerung zumeist zur Last fallenden Ausgaben für die Zwecke der britischen Militärverwaltung in Indien. Es wurde ferner eine Reformierung des Justizwesens gefordert in dem Sinne, daß die bisher in einer Hand vereinigte Gerichts- und Strafrechtspflege fortan geschieden werden soll. Noch mehr als diese Forderung wendet sich eine andere gegen die ausschließliche Autorität der britischen Regierung, nämlich die, daß geeignete indische Rechtslehrer zu Mitgliedern und Teilnehmern an den Sitzungen des Geheimen Rats ernannt werden und an den Entscheidungen der gerichtlichen Kommission teil-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020108-12/fragment/page=0001

nehmen sollen. In demselben Sinne bewegte sich die Beschwerde, daß nur eine äußerst geringe Zahl geborener Inder sowohl in den niederen, wie besonders in den höheren Stellen der britischen Verwaltung sich befinde, ein Zustand, der keineswegs im Einklang stehe mit den seitens der britischen Regierung wiederholt gegebenen Zusagen und besonders den in der Proklamation der Königin Viktoria enthaltenen Bestimmungen zuwiderlaufe. Hieran schloß sich eine nochmalige Erörterung der seitens der britischen Regierung geforderten und von Jahr zu Jahr gesteigerten Abgaben für den Unterhalt der britischen Besatzungstruppen. Der Kongreß gab in einer Resolution der Meinung Ausdruck, daß es für England hohe Zeit sei, diese Frage in angemessener und gerechter Weise zu regeln, denn da diese Truppen zur Aufrechterhaltung der britischen Oberhoheit benutzt würden, sei es nicht mehr als billig, daß auch die Ausgaben für sie vom britischen Schatzamt bestritten würden.

Von Nah und Fern.

Eine freudige Weihnachtsbescherung wurde der alleinstehenden Anna Lemmen in Kreiseld durch die Huld des Kaisers zu teil. Dieselbe erhielt eine schön gearbeitete Nähmaschine auf ihr Gesuch vom Kaiser.

Ein Weihnachtsurlauber Benner hat in Harpe (Westfalen) einen gewissen Schmidt im Uebermut auf der Straße angerempelt und im Verlauf eines Wortwechsels mit seinem Säbel erstochen. B. und seine Begleiter, die anscheinend angetrunken waren, wurden festgenommen.

Die bereits mitgeteilte Verhaftung eines Mediziners aus Euskirchen steht anscheinend mit den in Kiel verübten Messerstechereien nicht in Verbindung. Es handelt sich um einen Dr. med. Reinertz, der als Volontär-Assistent auf einem Universitätslaboratorium thätig war. Da er sich widerrechtlich eine goldene Uhr und einige Instrumente aneignete, wurde er entlassen. Von einer gerichtlichen Verfolgung der Angelegenheit wurde Abstand genommen, weil sich herausstellte, daß Reinertz Morphinist war. Er soll das Versprechen abgegeben haben, Deutschland zu verlassen und sich im Ausland längere Zeit aufzuhalten. Um seinen Geisteszustand zu untersuchen, ist der Verhaftete der psychiatrischen Klinik zur Beobachtung überwiesen worden. Anscheinend ist seine Verhaftung erfolgt, weil ihm noch mehr Vergehen der erwähnten Art zur Last gelegt werden; mit den Messerstechereien dürfte er jedoch nichts zu thun haben. In Kieler ärztlichen Kreisen neigt man immer mehr der Auffassung zu, daß der Messerstecher ein vorübergehend geistig gestörter Mensch gewesen sein muß, der an psychischer Epilepsie leide. Der Umstand, daß seit längerer Zeit Messerattentate auf offener Straße nicht mehr vorgekommen sind, wird dahin erklärt, daß der epileptische Anfall vorüber sei. Leider sucht ein Teil der Presse aus den Vorkommnissen in einer Weise Kapital zu schlagen, die lediglich darauf berechnet scheint, die Sensationslust der Massen wach zu halten. Fast jeder Verhaftete, besonders wenn er sogenannten besseren Ständen angehört, wird von ihnen als der Messerstecher verschrieen. Die Polizeiverwaltung dürfte jedenfalls sofort der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, sobald es ihr gelungen ist, des Attentäters habhaft zu werden, schon allein zur Beruhigung des Publikums.

Eine Messerstecherei mit entsetzlichen Folgen hat sich in der Neujahrsnacht in Struth (Eichsfeld) ereignet. Auf der Dorfstraße geriet eine Anzahl Burschen, die eben das Wirtshaus verlassen hatten, aus ziemlich geringfügiger Ursache in Streit. Die Messer wurden gezogen, und es kam zu einer förmlichen Schlacht. Ein Bursche von etwa 26 Jahren namens Hesse erhielt einen Stich ins Herz, so daß er sofort tot niedersank. Der Bruder des Getöteten wurde derart gestochen, daß sein Ableben stündlich erwartet wird. Drei weitere Burschen erhielten Messerstiche, die indes nicht lebensgefährlich sind. Der Totschläger, Zimmermann Jakobi, wurde sofort verhaftet und in das Amtsgericht nach Mühlhausen gebracht.

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Auf dem Kühnauer See in Anhalt geriet der achtjährige Sohn eines Bäckermeisters aus Groß-Kühnau beim Schlittschuhlaufen auf eine wenige Tage zuvor abgeeiste Stelle, brach ein und ertrank. — In Insterburg ertrank der 13 Jahre alte Maurersohn Schirr, der auf dem Schloßteich eingebrochen war, angesichts einer großen Menschenmenge, die außer stande war, ihm zu helfen. — In der Nähe von Neumark i. Oberpfalz ist beim Eislauf auf dem Kanal am Silvesterabend der 12 jährige Knabe des Bahnarbeiters Kagerer und der 14 jährige Knabe des Schlossers Schneider eingebrochen; beide Knaben sind ertrunken.

Ein anspruchsvoller Dieb. Kürzlich wurde der Frau eines Braunschweiger Ingenieurs eine Gans, die unter dem Küchenfenster aufgehängt gewesen war, gestohlen. Dieser Tage nun erhielt die Bestohlene eine Postkarte folgenden Inhalts: „Leibe Fruh W.! De Gausebraen had mich nich gut geschmeckt. Die Gans war ja ne olle. Ainermal möt se ordentlich taufieken, wenn Se wedder ne Gans köpet. Vielle Grüße von Christian und Frau." — Die Polizei fahndet auf das spitzbübische Leckermaul.

Vom Pferde geschleift. Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist die Gemahlin des Hauptmanns Schröder zu Glogau betroffen worden. Bei einem Spazierritt scheute zwischen Lerchenberg und Klautsch ihr Pferd plötzlich und warf die Reiterin ab, die unglücklicherweise mit dem Fuß im Steigbügel hängen blieb und von dem scheuen Tier eine Strecke weit geschleift wurde. Schwer am Kopf verletzt und besinnungslos wurde die Verunglückte mittels Krankenwagens nach ihrer Wohnung gebracht.

Rätselhafter Leichenfund. Am 14. d. begab sich der Arbeiter Jaenisch aus Lupitze bei Wollstein mit einem Genossen nach Altkloster und kehrte nicht mehr nach Hause zurück. In diesen Tagen fand man ihn als Leiche sitzend an einer Kartoffelgrube. An einer Schläfe wurde eine fast kreisrunde, einen Zentimeter im Durchmesser große Wunde wahrgenommen, aus der das Blut gesickert war. Die Wunde führt bis auf den Knochen und setzt sich dann den Hals entlang fort. Die Leiche war im Gesicht und an den Händen stark mit Lehm besudelt. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Die Vertauschung eines Kindes wird in Bischofsburg viel besprochen. Am zweiten Feiertag ließen mehrere Eltern ihre neugeborenen Kinder taufen und versammelten sich nach der Taufe mit den Paten bei einem Kaufmann zur Nachfeier. Dorthin hatten sie auch die Täuflinge mitgenommen. Als die Taufgesellschaften des Guten genug gethan hatten, traten sie nach und nach die Heimfahrt an. Als die letzte der Mütter aufbrechen wollte, sah sie wohl, daß das Kind ihr ein anderes Kind eingewickelt war, aber nichts Böses ahnend entfernte sie sich. In ihrem Wohnort angekommen, erkannte sie, daß sie einen Knaben in den Armen hielt, während sie ein Mädchen zur Taufe gebracht hatte. Nun wurde schleunigst das weitere veranlaßt, um die Tragikomödie zu einem guten Schluß zu bringen und das „richtige" Kind wieder einzutauschen.

Bedeutendes Aufsehen erregt in Wien ein Ordensdiebstahl. Dem kaiserl. Gen.-Adj. Grafen Paar wurden aus einem verschlossenen Kasten entwendet der Rote Adler-Orden 1. Klasse mit Brillanten, ferner das Großkreuz desselben Ordens, zusammen im Werte von 4000 Kronen. U. a. wurde auch eine kostbare Dose, ein Geschenk des Zaren im Werte von 12 000 Kronen gestohlen. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Die Mitgift nach Gewicht. In Königgrätz fand die Hochzeit der Tochter des Gutsbesitzers Joseph Duchatschek mit dem Wirtschaftsbesitzerssohn Wenzel Budilem statt, wobei der Schwiegervater bemerkte: „Ich gebe meiner Tochter am Hochzeitstage genau dasselbe Gewicht in Silberkronen, das sie im Hochzeitstaate wiegen wird." Vor der Trauung wurde die Braut vor den gesamten Hochzeitsgästen auf einer Wage abgewogen, wobei das Gewicht der Braut im Hochzeitsschmuck mit 62 Kilo festgestellt wurde. Hierauf begab sich der Schwiegervater in seinen Salon und brachte einen Sack mit Silberkronen, dessen Gewicht mit 62½ Kilo abgewogen wurde, wobei der Gutsbesitzer erklärte, daß er ein halbes Kilo wegen des Sackes zugelegt habe. Die Mitgift betrug 13500 Kronen.

Ein glänzendes Geschäft. Eine bezeichnende Anekdote erzählt der „Figaro". Er macht darauf aufmerksam, daß die Frauen den Gemälden gegenüber eine Kälte zeigen, die oft bis zur Feindschaft geht. Man sieht wohl Frauen, die reizende Sammlungen von alten Bibelols zusammenbringen können, es gibt auch unter ihnen Bücherfreundinnen, aber es sind nur wenige Frauen, die eine Gemäldesammlung haben. Meistens sind sie sogar auch sehr böse, wenn ihre Männer Bilder kaufen. Daher ist auch die Zahl der Bilderliebhaber, die ihre Käufe heimlich machen und alle möglichen Listen anwenden, um das neuerworbene Meisterwerk in ihre Sammlung einzuschmuggeln. Legion. Einer von ihnen hatte einmal für etwa 15 000 Frank ein Werk von Delacroix „La Fiancée d'Abydos" gekauft. Als er dieses Gemälde mit nach Hause brachte, hielt er folgenden Monolog: „Fünfzehntausend Frank — das gibt sicher eine schreckliche Szene. Ich werde die Hälfte sagen. Ja, siebentausend . . . . . das wird schon gehen. Ach, ich kann auch viertausend sagen . . ." Als er nach Hause kam, sagte er heldenmütig: „Dreitausend!" Man machte ihm eine saure Miene, aber schließlich beruhigte man sich, und das Bild wurde aufgehängt. Er mußte nun einige Tage verreisen; als er zurückkehrte, fand er seine Frau strahlend vor Glück: „Weißt du, ich habe in deiner Abwesenheit ein glänzendes Geschäft gemacht . . . . Ich habe dein Bild für 4500 Frank verkauft! Macht 1500 Frank Gewinn!" Der laxiere Kunstfreund glaubte, ihn solle der Schlag rühren. . . .

Ein großer Bankschwindel ist in Lissabon entdeckt worden. Der Beamte des Credito real, namens Gardoso, fälschte nach und nach Aktien und Checks in Höhe von einer halben Million Mark. Anfänglich mit dem Gelde zu flüchten, kaufte er sich einen Palast und lebte herrlich und in Freuden. Als die Fälschungen entdeckt wurden, lenkte sich der Verdacht auf Gardoso. Bei seiner Vernehmung gab er ohne weiteres seine Thäterschaft zu. Er wurde sofort in Haft genommen.

Zehn Mädchenjäger verhaftet. Die Warschauer Polizei verhaftete zehn Mädchenhändler, die im Begriffe standen, etwa 25 junge Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren aus der Umgegend von Wilna über Kutno, Sirakowo und Posen nach Südamerika zu schaffen. Trotz der scharfen Kontrolle, die neuerdings ausgeübt wird, gelingt es den Verbrechern immer wieder, Mädchen durch die Vorspiegelung, daß sie in Amerika gut bezahlte Stellungen erhalten werden, zur Auswanderung, selbst heimlich, zu bewegen. Die armen scheuen nicht davor zurück, sich die Mädchen anzuwerben zu lassen.

Ein ungeheuerliches Verbrechen ist auf der Jekaterinen-Bahn begangen worden. In einem Warenzuge fuhr ein höherer Bahnbeamter, der 30 000 Rubel zur Auszahlung auf den Stationen mit sich führte. Auf einer Haltestelle begab er sich auf die Lokomotive und war seitdem spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Endlich entdeckte man unter den Kohlen des Feuerraumes Teile einer Menschenkerse. Es stellte sich dann heraus, daß der Maschinist und Heizer des Warenzuges den Beamten beraubt und ermordet und die Leiche im Feuerraume verbrannt hatten.

Eisenbahnunglück. Bei Lynchburg (Virginien) auf der Chesapeake-Eisenbahnlinie wurde am Freitag ein mit Fahrgästen dicht besetzter Expreßzug durch herabfallende Erdmassen teilweise verschüttet. 25 Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt.

Gerichtshalle.

Bruchsal. Wegen Landesverrats ist nach der „Bad. Landesztg." der frühere Bezirksfeldwebel **Fitzler zu zwölf Jahr Zuchthaus** verurteilt worden. Fitzler soll während seiner Dienstzeit beim hiesigen Bezirkskommando einem französischen Spion Mobilmachungspläne gegen hohe Bezahlung zugänglich gemacht haben.

Mannheim. Wegen Majestätsbeleidigung aus Aufregung darüber, daß einer ihrer Söhne gegen ihren Willen die China-Expedition mitmachte, ist die Frau eines Maurerpoliers zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Aeußerung über den Kaiser erfolgte vor anderthalb Jahren. Aus Rache wegen einer Privatbeleidigungsklage hatten zwei frühere Freundinnen der Frau erst kürzlich bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, welche, wie der Staatsanwalt ausführte, „sehr wider Willen" die Sache verfolgen mußte.

Aus der Woche.

Das neue Jahr hat sich unter dem üblichen Zeremoniell eingestellt, das alte hat wenig ehrenvolle Zeugnisse mit in das Grab genommen und das Weltgetriebe ist durch den Jahreswechsel nicht im mindesten aus dem Tritt gekommen. Vielleicht hat in Berlin der besonders herzliche Neujahrsdepeschenwechsel zwischen dem Kaiser und [illegible] nicht besonders angenehm [illegible] auch der engere Zusammenschluß [illegible] Frankreich und Italien nicht ganz nach dem Geschmack des deutschen Auswärtigen Amtes, aber die Freundschaft Englands wiegt ja vieles auf und der neue Prinz von Wales wird zum Geburtstage Kaiser Wilhelms nach Berlin kommen. Inzwischen hat sich der Konflikt mit Venezuela entsponnen. Eigentlich ist derselbe schon alt, sehr alt; die Berliner Diskonto-Gesellschaft hat schon vor längeren Jahren die Reichshilfe angerufen; es erschien auch ein Kuckucksei, das diese Forderung enthielt, in einem hochangesehenen politischen Blatte. Der Mann, den man für den Verfasser jenes auf genauer Sachkenntnis beruhenden Artikels hielt, bekam seinen Rüffel, der venezolanische Vertreter in Berlin verschloß ihm die Thür und damit schien die Sache abgemacht. Was jenen olen Kamellen jetzt zu neuem Leben verholfen hat, — wer mag es wissen, denn natürlich ist der Verdacht weit von der Hand zu weisen, daß das Deutsche Reich die gegenwärtige Zeit für geeignet hält, gegen Venezuela vorzugehen, da sich dieses in dem mysteriösen Konflikt mit Kolumbien befindet. Braucht hinzugefügt zu werden, daß die Geltendmachung reiner Privatinteressen durch staatliche Machtmittel keinen guten Eindruck hervorbringt? Die mexikanische Expedition des dritten Napoleon verdankte den Börsenleuten, die dem Abenteurer zum Kaiserthron verholfen hatten, ihre Entstehung. Die jüngste französische Flottendemonstration vor Lesbos erfolgte im Interesse halsabschneiderischer französischer Bankiers. Bei solchen Affären ist nicht viel Lorbeer zu pflücken. Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Mit Erstaunen hat man erst dieser Tage gelesen, wie viele Milliarden deutschen Kapitals im Auslande angelegt sind! Dagegen brennt man in Berlin darüber, daß der englische Stahl erzeugt, während im Harmbverschen englische Fabriken errichtet werden, deren Erzeugnisse keinen Eingangszoll zu tragen haben. Und das deutsche Kapital liegt sich in exotischen Ländern mit exotischen Sicherheitsbedingungen fest und wenn dann die Sache schief geht, dann soll Deutschland seine Kriegsschiffe schicken! Wenn wir 200 Millionen, viele Menschenleben und wer weiß was noch einsetzen, damit die Chinesen in tausend Jahren keinen Deutschen scheel anzusehen wagen, so geschieht dies für ein zwar zu hoch gesteckites, aber doch offenbar politisches Ziel. Wie klein dagegen ist die Rolle eines angesehenen Reiches, das sich wegen lumpiger paar Millionen zum Gerichtsvollzieher macht! Daraus erklärte sich auch, daß sich die Regierung so lange gesträubt hat, dieser Angelegenheit näher zu treten. Nachdem dies nun geschehen ist, wird die Diskontogesellschaft ihr Geld bekommen, ohne daß deshalb der von Schwarzsehern prophezeite Krieg mit Nordamerika ausbricht. Herr Roosevelt weiß sehr genau, daß die deutsche Flotte nicht mit der spanischen verwechselt werden darf; er weiß aber auch, daß diejenigen, denen er etwa beispringen könnte, ihn nicht lieben und ihm nicht einmal danken würden. Nordamerika hat aber

Die Tochter des Kerkermeisters.

12.] Roman von Karl v. Leistner.

(Fortsetzung.)

„Zurück!" rief Olaf. „Zurück! Ich weiß von nichts — garnichts! Wollt ihr mich vor Gericht schleppen, damit ich gestehe, wer der Thäter ist? Das Blut, das an meinen Händen klebt, ist nicht das meines Verwandten! Wer kann es beweisen, daß ich es selbst war, der ihn mordete?!" —

Mit einem nochmaligen Aufschrei sank der Erschöpfte zurück und Totenstille folgte dieser aufregenden Szene. —

Charlotte wankte, von Gertrud und der Zofe unterstützt, zum Sofa und brach dort schluchzend zusammen.

„O, wie schrecklich, wie grauenhaft!" flüsterte sie, am ganzen Leibe bebend. „Nicht wahr, das sind doch einzig und allein nur Ausgeburten einer krankhaften Phantasie — weiter nichts? Nein, es kann ja schlechterdings nichts anderes sein! Aber warum antworten Sie mir nicht, Gertrud, und bestätigen meine Behauptung?" fügte sie ängstlich hinzu.

Die so stürmisch Aufgeforderte, welche gleichfalls nach diesen Vorgängen ganz verstört aussah, bedurfte Zeit, um sich darüber klar zu werden, was sie entgegnen sollte, denn sie selbst konnte die Ansicht der anderen keineswegs völlig teilen. Charlotte aber, durch die Zögerung aufs höchste beferdet, fuhr alsbald fort:

„Um Gotteswillen, Fräulein Reich, Sie werden doch seinen Worten keine tiefere Bedeutung beimessen?! Könnten Sie denn im Ernst glauben, daß Olaf mehr von dem Tode meines armen Vaters wüßte, als Sie und ich und wir alle? Gestehen Sie es mir! Halten Sie Ferdinand Kron für schuldig oder nicht?"

„Nein," versetzte die Gouvernante. „Sie selbst können sich ja der Zweifel an der Schuld des Verurteilten nicht entschlagen, wie aus dem hervorging, was Sie neulich gegen Ihre Frau Mutter äußerten."

„Also auch Sie," hauchte Charlotte tonlos, indem sie ihr Antlitz abwendete.

Als ihre Nachbarin in peinlichster Verlegenheit schwieg, setzte Charlotte noch hinzu:

„O, sagen Sie mir, ob Sie an meiner Seite anders gehandelt hätten! Würden Sie nicht gleichfalls von der Last der vernichtenden Beweise und von der Ueberzeugung aller anderen bewogen worden sein, ihn zu verdammen?"

„Niemals!" Gertrud sprach dieses Wort so laut und entschieden aus, als es die Umstände erlaubten. „Dem Manne, welchen ich meiner Liebe für wert hielte, würde ich ein festes Vertrauen auch dann bewahren, wenn die ganze Welt gegen ihn aufstünde." —

Fräulein von Ahlburg verhüllte ihr Gesicht mit den Händen und erwiderte erst nach geraumer Weile:

„Gott gebe, daß Sie im Irrtum sind! Es wäre geradezu unsinnig, aus jenen Wahnvorstellungen eines Fieberkranken nur mit einem einzigen Gedanken auf eine eigene Schuld desselben zu schließen. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Es ließe sich einzig erwägen, ob Olaf nur unter den Folgen der Erschütterung, welche er bei Auffindung der Leiche meines Vaters aufstand, auch jetzt noch dermaßen leidet, oder ob er etwa gar ein Geheimnis in seiner Brust verschließt, das einiges Licht in die dunkle Sache bringen könnte und dessen er sich nicht zu entäußern getraut."

„Ueberlassen Sie das weitere denen, die berufen sind, die Umstände der Frevelthat von neuem zu prüfen!" bat Gertrud, um dieses ihr höchst unerquickliche Gespräch zu Ende zu bringen.

Die Gouvernante wurde im nämlichen Moment aus ihrer fatalen Lage durch Metas Wiedererscheinen erlöst.

Da der Patient nun ruhig schlummerte und sein Zustand sich sichtlich gebessert hatte, begaben sich die beiden jungen Damen für einige Stunden zur Ruhe.

* * *

Als sich der Arzt bei dem Kranken zum zweiten Mal einfand, war er mit dessen Befinden sehr zufrieden. Das Fieber hatte abgenommen, und schon am dritten Tage nach dem Unglücksfall unterlag das klare Bewußtsein keinen Störungen mehr, und nach zwei Wochen konnte Olaf als vollständig genesen gelten.

Rat Jägers Besuche wiederholten sich, so oft es ihm der Dienst nur irgend gestattete, einen Ausflug nach dem Ahlburgschen Besitztum zu unternehmen. Außer der Anziehungskraft, welche seine Braut auf ihn ausübte, veranlaßte ihn hierzu noch ein anderer Grund, denn es lag ihm viel daran, womöglich weitere Anhaltspunkte für die Wiederaufnahme der Untersuchung zu gewinnen, die sich nach den Kundgebungen des Barons Ursprung nicht mehr lange hinausschieben ließ. —

Als er eines Tages wieder bei Emmy vorsprach, überraschte er Gertrud im eifrigen Gespräch mit derselben. Sie hatte vor der Freundin gerade ihrem Herzen Luft gemacht, denn diese war ja die einzige Person, gegen welche sie sich über den geschilderten Widerstreit ihrer Gefühle aussprechen durfte. Beim Eintritt des Bräutigams schwieg sie betroffen still und wollte sich nach den ersten Begrüßungen zurückziehen, aber der Angekommene bat sie dringend, zu bleiben.

„Sie stören uns keineswegs, Fräulein Reich!" sagte er. „Es ist mir im Gegenteil sehr angenehm, daß sich mir die Gelegenheit zu einer Unterredung mit Ihnen an diesem Ort darbietet. Verzeihen Sie, wenn ich in unschuldvoller Absicht ein paar Worte erlauschte, was Sie mit meinem lieben Bräutchen soeben verhandelten. Da ich im Zimmer sprechen hörte, blieb ich einen Augenblick stehen, um mich zu überzeugen, wer zugegen sei, und dabei vernahm ich, daß Sie Olaf Lindströms Namen nannten. Lassen Sie mich ohne Umschweife auf mein Ziel lossteuern, bestes Fräulein! — Vermißten Sie nicht seit etwa drei Wochen einen Gegenstand, dessen Abhandenkommen Ihnen wahrscheinlich sehr fatal war und nach dem sie gewiß recht eifrig suchten?"

Die junge Erzieherin wurde zuerst purpurrot und erblaßte dann rasch wieder. Eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020108-12/fragment/page=0002

an den Philippinen genug und wird noch jahrelang kauen müssen, ehe es den gewaltigen Bissen hinunterwürgt. Cuba ist nun endlich zur Selbständigkeit gelangt und hat sich seinen Präsidenten gewählt. — Unser Nachbar im Osten, der so überaus zärtlich seine Polen, seine Deutschen in den Ostseeprovinzen und seine Finnen zu behandeln versteht, wird sich nun auch warmherzigerweise der innerhalb der deutschen Landesgrenzen wohnenden polnischen Jugend annehmen. Rußland ist ja berühmt als Polenfreund und es könnte gar nicht wunder nehmen, wenn das polnische Nationalmuseum in Rapperswyl (Schweiz) endlich nach Warschau verlegt würde. Die in Preußen gemaßregelten polnischen Kinder sollen ohne weitere Prüfung in den russischen Schulen Aufnahme finden, um später Beamtenstellen einzunehmen. Man ersieht, Rußland thut alles mögliche für die Polen und das Russenmotto „das Leben für den Zaren!" wird bald in ganz Russisch-Polen wiederhallen!

A. P.

Zur Psychologie der Aussage.

Der bekannte Strafrechtslehrer Professor v. Liszt macht in der neuesten Nummer der 'Deutschen Juristen-Zeitung' einige interessante Angaben über das Ergebnis von Versuchen, die in dem kriminalistischen Seminar der Berliner Universität zu dem Thema „Psychologie der Aussage" veranstaltet wurden. Bei dem ersten Versuch wurde ein praktischer Strafrechtsfall als Aussage des Angeklagten vor einer ersten Gruppe von Zuhörern vorgetragen, dann von einem dieser Zuhörer vor einer zweiten Gruppe, weiter von einem Mitglied dieser zweiten Gruppe vor einer dritten und endlich von einem Mitglied dieser dritten Gruppe vor einer vierten sofort weiter erzählt. Diese dritte Wiedergabe (die vierte Erzählung) erga'b bereits eine vollständige Entstellung des Falles im ganzen wie in allen seinen wesentlichen Einzelheiten und somit eine vernichtende Kritik der „Zeugen vom Hörensagen". Bei einem zweiten Versuch wurde, ohne daß die Teilnehmer an den Uebungen vorher darum wußten, im Anschluß an einen wissenschaftlichen Vortrag von zwei Herren nach einem genau vereinbarten Plan ein Wortwechsel mit anschließendem Revolverattentat vorgeführt; die Zeugenvernehmungen (deren genauere Prüfung demnächst erfolgen wird) zeigten, ganz abgesehen von verschiedenen, recht merkwürdigen Unsicherheiten und Unrichtigkeiten, vor allem, daß das Ziehen, Anlegen und Abdrücken des Revolvers auch von den nächstsitzenden Personen entweder gar nicht wahrgenommen worden war, oder doch nicht bestimmt behauptet werden konnte, daß somit eine Beschuldigung wegen Tötungsversuchs, ohne Gefährdung des Angeklagten, in sich zusammenbrechen mußte. — Prof. v. Liszt erneuert anläßlich dieser Versuche, die auf breiterer Basis fortgeführt werden sollen, seine schon wiederholt geltend gemachte Forderung nach hauptsächlicher Ausbildung der kriminalistischen Praktiker.

Winterkrankheiten.

Der Winter ist bei uns diejenige Jahreszeit, in der die arme Menschheit am meisten durch Gicht und Rheumatismus, Diphtheritis, Bräune, Halsentzündung, Katarrhe und Erkältungen aller Art heimgesucht wird. Wer nun etwa dächte, daß diese Spießrutenreihe, die wir in den nächsten Wochen und Monaten hoffentlich heil zu durchlaufen haben, im wesentlichen denselben Angriff bedeuteten und daher derselben Abwehr bedürften, der befände sich in einem großen Irrtum. Wie oft wird nicht schon das zuerst erwähnte Paar im gewöhnlichen Leben zusammengeworfen und miteinander verwechselt! Die Gicht entsteht aus krankhaften Aenderungen im Innern des Körpers, die man im allgemeinen auf eine Ablagerung harnsaurer Salze in den Gelenkknochen und den umliegenden Teilen zurückführt. Sie pflegt sich meist bei Personen von allzu üppiger Lebensweise, bei übermäßigem Genuß von Fleisch, schweren Weinen 2c. einzustellen. Während die Gicht so von innen heraus entsteht, befällt der Rheumatismus den Körper von außen, und zwar infolge schwerer Erkältungen; während die Gicht hauptsächlich die Knochen heimsucht und nebenbei den bekannten Gichtknochen hervorruft, macht sich der Rheumatismus in den Muskeln bemerkbar. Die Gicht ist leicht erblich, nicht aber der Rheumatismus; bei der Gicht erscheint zuerst das Fieber und macht dann den Schmerzen Platz; beim Rheumatismus kommt zuerst der Schmerz und dann das Fieber. Die Gicht kann unter Umständen tödlich wirken, der Rheumatismus nur als Gelenkrheumatismus, und zwar in Verbindung mit anderen Krankheiten. Beide Uebel können akut wie chronisch auftreten. In ersterem Fall treten die Schmerzen bei der Gicht in irgend einem Gelenk, besonders der großen Zehe, Podagra, auf, schwinden aber bei richtiger Behandlung in acht bis vierzehn Tagen; ist das Uebel chronisch geworden, so treten die Anfälle, die viele Tage dauern können, häufiger auf, namentlich in der gegenwärtigen Jahreszeit. Beim Rheumatismus kann auch der akute Anfall Tage und Wochen dauern, und der angegriffene Teil befindet sich dabei in einem entzündlichen Zustand; indessen verläuft das Leiden hier meist ungefährlich, obwohl es für Wiederholungen leicht empfänglich macht. Bei beiden Krankheiten hat sich die Massage in der Regel als heilsam erwiesen, während aber der Rheumatismus kräftige Ernährung erfordert, verlangt die Gicht eher eine vorherrschend vegetarische Kost ohne Alkohol und Mittel zur Verhütung oder Auflösung der schädlichen harnsauren Salze: phosphorsaures Natron, die bekannten Mineralbäder 2c.

Das folgende Kleeblatt in der oben aufgeführten Reihe ist durch vernünftige Abhärtung zu rechter Zeit leichter zu verhüten, als nachträglich zu heilen. Wird die Schleimhaut des Kehlkopfes auffallend blutig oder entzündlich, so pflegt sie allmählich immer mehr Flüssigkeit abzusondern, das Kennzeichen des Katarrhs. Kann seine Flüssigkeit nicht beseitigt werden und wird sie fest, so entsteht die Gefahr der häutigen Bräune oder des Krupps. Wird aber das Schleimhautgewebe brandig zerstört, so liegt Diphtheritis vor. Der Krupp befällt hauptsächlich Kinder von zwei bis höchstens zehn Jahren, und seine Dauer überschreitet selten acht Tage. Sein Hauptkennzeichen besteht eben in jener Ausschwitzung der Schleimhaut, die den Luftröhrenkanal zu verengen und Erstickungsanfälle hervorzurufen vermag. Er meldet sich durch einen eigentümlich rasselnden Husteton an, dessen Erscheinen die schleunige Hilfe des Arztes nötig macht. Während der Krupp nicht ansteckend ist, kann der Ansteckungsstoff der Diphtheritis sowohl unmittelbar durch den Kranken als auch durch Personen und Gegenstände, welche mit ihm in Berührung kamen, leicht übertragen werden. Er besteht aus einem kleinen, fortpflanzungsähnlichen Pilz, welcher an festen und flüssigen Gegenständen haftet und bei seiner Langlebigkeit auch aus Wochen und Monaten sich verbreiten kann. Nach kurzer Zeit erscheinen dann auf der Schleimhaut des Schlundes und der Mandeln weißliche Flecken, die sich bald in häutiger Form abzulösen pflegen; sie lassen sich aber, als charakteristisches Zeichen der Diphtheritis, nicht wegwischen und hinterlassen bei gewaltsamer Entfernung eine wunde Stelle. Sich selbst überlassen, zerfallen sie, hinterlassen Geschwüre von sehr üblem Geruch und können schon nach einigen Tagen den Tod durch Ersticken herbeiführen. Nicht viel weniger lästig, ja oft noch schmerzhafter als die eben besprochenen, häufig genug das Leben bedrohenden Uebel, die als Vorboten wie im Gefolge des Winters aufzutreten pflegen, ist der Nachenkatarrh oder die Halsentzündung. Die Krankheit entsteht ebenfalls durch Entzündung der Mandeln oder des Zäpfchens und überzieht deren Schleimhaut mit weißen, zähen Schleimflecken, die einen schmerzenden Hustenreiz hervorrufen. Wie bei allen Katarrhen, ist es besonders hier im Interesse des Kranken geboten, den Hustenreiz so nachdrücklich wie möglich zu bekämpfen und durch geeignete Vorbeugungsmittel — Vermeidung angefüllter, schlecht ventilierter Räume, Vermeidung von Tabak und Alkohol — abtigenfalls durch raschen Temperaturwechsel seinen Uebergang in den chronischen Zustand verhindern, da dieser unter Umständen leicht gefährliche Formen annehmen kann. Es ist deshalb auch, wenn die Entzündung nicht nach einigen Tagen weicht, die Hinzuziehung des Arztes unerläßlich.

Außer diesen schweren Formen der Erkrankung der Atmungsorgane, die vornehmlich der Winter mit seinen kaum zu vermeidenden Temperaturschwankungen zwischen Haus und Straße, der unreinen Luft in den Wohnungen oder in den Theatern, Konzerten 2c. mit sich bringt, werden wir um diese Jahreszeit auch von milderen, sozusagen alltäglichen Formen geplagt; vor allem von Katarrh und Erkältung. Beides ist durchaus nicht dasselbe. Stubenhocker, starke Raucher, Liebhaber kalter Getränke 2c. züchten sich häufig einen Katarrh an, ohne daß man von Erkältung sprechen kann. Dagegen pflegt sich die letztere mit Schüttelfrösten, Fieber, Schwindelanfällen 2c. anzukündigen, ohne daß ein Katarrh damit verbunden zu sein braucht. Einen häufigen Anlaß zu Erkältungen bilden z. B. nasse Füße, weshalb man vor allem für tüchtige Fußbekleidung und fleißigen Wechsel von Schuhen und Strümpfen Sorge trage. Ferner kann nicht genug die Wichtigkeit der Angewöhnung betont werden, Tag und Nacht nur mit geschlossenen Lippen zu atmen, hat doch die Nase die doppelte Aufgabe, durch Filtration die Atmungsluft von einem großen Teil gesundheitswidriger Stoffe zu befreien und erst zugleich auf eine für das Körperinnere erträgliche Temperatur vorzuwärmen. Auch auf die Wahl der Kleidung wird häufig zu wenig Gewicht geleut. Schon die Farbe spielt eine wichtige Rolle; während die Sonnenstrahlen von hellen Gegenständen größtenteils zurückgeworfen, werden sie von dunkeln aufgenommen und zur Erzeugung von Wärme verbraucht. Der Unterschied ist so bedeutend, daß Schwarz doppelt so viel Wärme-Einheiten aufweist als Weiß. Die Kleidung soll aber den Körper auch nicht gegen die Außenluft abschließen, sondern soweit durchlässig sein, um die Verdunstung der wässerigen und zum Teil giftigen Ausscheidungen unseres Körpers zu erleichtern. Deshalb vermeide man nicht nur allzu reichliche, sondern auch alle dichten, glatt gewebten Stoffe in Unter- und Oberkleidung. Man ermöglicht es dadurch dem Körper, sich den unvermeidlichen Temperaturschwankungen anzupassen und damit Erkältungen möglichst zu vermeiden. Einem einmal ausgesprochenen Katarrh oder auch Schnupfen gegenüber ist die altherkömmliche Behandlungsweise mit sachgemäßer Anwendung von Wärme, heißen Getränken 2c. zur Beförderung eines reichlichen Schweißausbruches immer noch wirksamer als die gepriesenen narkotischen Mittel. In hartnäckigeren Fällen handelt es sich gewöhnlich um eine allzugroße Empfindlichkeit der Schleimhäute die durch Mangel an körperlicher Abhärtung die Anpassungsfähigkeit an den Uebergang der verschiedenen Jahreszeiten mit dem damit verbundenen Wechsel von Temperatur, Licht, Lufthalt 2c. verloren haben. Beiläufig wird nach einem sogenannten Abhärtungsversuch durch kaltes Wasser mit darauffolgender gründlich vorgenommener Abreibung eine so mächtige Ableitung von den inneren Organen zu stande kommen, daß sich diese Prozedur bei einer schon entwickelten Erkältungskrankheit oft noch als heilsam erweist. Für eine wirkliche Abhärtung ist damit aber nichts gewonnen. Eine solche, die man übrigens besser dem Sommer oder dem Herbst vorbehält, muß vielmehr, mit geringen Unterschieden anfangend, verschiedene Temperaturen nacheinander auf den Körper einwirken lassen, ohne nachfolgende Abreibung, und nicht allein durch Wasser, sondern auch durch Luft, wie denn auch Schwindsüchtige sich bekanntlich durch beständigen Aufenthalt in freier Luft und Schlafen bei offenem Fenster besser abhärten als nur durch kalte Abreibungen, die mehr durch Ableitung wohlthätig wirken. Wer aber, besonders in höherem Alter, die Erfahrung gemacht hat, daß er der Gefahr ausgesetzt ist, während des Winters an dauernden Katarrhen zu leiden, der thäte gut, nicht auf die milde Jahreszeit zu warten, sondern alsbald mit der methodischen Bekämpfung seiner krankhaften Anlage zu beginnen. Man braucht nicht erst nach der Riviera zu reisen, wo man, von anderen Nachteilen, der Durchseuchung der beliebtesten Ortschaften, der teuren Reise u. s. w. abgesehen, bei schlechten Kaminen oft mehr von der Kälte zu leiden hat, als im Norden; es gibt der Orte in unserm schönen Vaterlande genug, in denen der Wechsel der Jahreszeiten sich weniger bemerklich macht, ohne dabei den Mangel an jeder Abhärtungsmöglichkeit vermiffen zu lassen.

(Mn. Ztg.)

Buntes Allerlei.

Eine Milliarde Minuten. Die Minute erscheint unserm Gefühl als ein unbedeutend kleiner Zeitabschnitt, und sollten wir größere Zeiträume in Minuten abschätzen, würden die meisten sicher rasch genug die größten Zahlwörter zur Hilfe nehmen. In der „Bös. Ztg." wird auf die verhältnismäßig wenig bekannte Thatsache hingewiesen, daß seit Christi Geburt, also seit dem Anfangstermin unserer Zeitrechnung, erst jetzt eine Milliarde Minuten verstrichen ist. Denn da ein gewöhnliches Jahr 525 600 Minuten umfaßt, so bedeutet dies für 19 Jahrhunderte erst 998 640 000 Minuten. Nach dieser Berechnung vollendet sich also in diesem Jahre erst die erste Milliarde, und zwar am 3. August 10 Uhr 40 Minuten vormittags. Um den Termin wirklich genau festzustellen, wird man freilich die Schaltjahre berücksichtigen müssen, die für jedes Jahrhundert bis zum Jahre 1600 je 25 Tage und seitdem je 24 Tage ausmachen; ferner muß man die im Oktober 1582 bei der Kalenderreviision ausgefallenen 10 Tage abziehen. Hiernach ist der Termin 462 Tage früher anzusetzen, also auf den verflossenen 22. April 10 Uhr 40 Minuten vormittags, und wir sind demnach bereits in dem zu Ende gegangenen Jahre in die zweite Milliarde eingetreten. Zum Vergleich kann man darauf hinweisen, daß selbst eine Milliarde Sekunden kein so ganz winziges Zeitmaß ist. Gehören doch immerhin schon fast 32 Jahre dazu, und nur noch eine geringe Auswahl der Sterblichen durchlebt diesen Zeitraum zweimal. Und endlich die Stundenmilliarde, die mehr als hunderttausend Jahre umfaßt, gehört schon zu den Maßen, die ihr uns reine Zahlen sind ohne greifbare Vorstellung; nur eins zeigt sie uns: wie langsam die Zeit verrinnt!

Die Neujahrsgeschenke stehen bekanntlich in Frankreich an Stelle unserer Weihnachtsgeschenke und das ist dort alte Ueberlieferung, die weit über das Mittelalter hinausgeht. Aus der Zeit des „Sonnen-Königs" Ludwig XIV. werden jetzt Mitteilungen veröffentlicht, die zeigen, wie weit der Luxus dieser Geschenke für Kinder sich verstieg. Elisabeth Prinzessin von Orleans schickte ihrem Neffen Jean Gaston von Medicis, einem Knaben von zwölf Jahren, ein Mützchen, das aus Gold und Silber gewirkt war und 1000 Livres kostete. Dazu kam ein Hut von echtem Biber, der mit spanischen Spitzen umrändert war und eine lange weiße Feder trug, die in zwei Spitzen ausließ. Außerdem enthielt das Neujahrspaketchen noch einen kleinen Degen von echten Gold und eine Perrücke in mehreren Stockwerken, die der Perrückenmacher des großen Königs eigenhändig „gedichtet" hatte. So wurde das Fürstenkind schon in seiner Jugend an den Luxus gewöhnt, den es nach damaliger Anschauung als Mann pflichtgemäß selbst treiben mußte, — in der viel Geld mit leichter Hand ausgeben zu können eine nicht nur von den obersten Fünfhundert der Gesellschaft anerkannte Lebensregel war.

* * *

Schlechter Handel. „Ich hab' da a Kreuzotter gefangen, da gibt's doch drei Mark für?" — Amtmann: „Gewiß — wo hast denn die gefangen?" — „Auf'n Herrn Amtmann seine Wiese!" — Amtmann: „Ja, da ist das Betreten bei fünf Mark Strafe verboten, da mußt noch zwei Mark zuzahlen!"

Uebertrumpft. Junge Dame: „Wie können Sie nur so schmeicheln — ich sei die Königin des Balles!" — Herr: „O, ich meinte natürlich des Erdballes!"

Ahnung stieg in ihr auf, die sie ganz außer Fassung brachte. Aber das, woran sie dachte, konnte Emmy nicht verraten haben, denn sie selbst hatte sich niemals darüber geäußert. Sie wußte wirklich gar nicht, was sie antworten sollte, und so entstand eine Pause. Während derselben griff Nat Jäger in seine Brusttasche und zog ein Portefeuille hervor, das er öffnete.

„Fassen Sie Vertrauen zu mir, Fräulein Gertrud Kron," sagte er, auf ihren wahren Familiennamen besonderen Nachdruck legend, „und sehen Sie es als einen Beweis meiner freundlichen Gesinnung an, daß ich dieses verräterische Papier vor unberufenen Augen beschirmte, um es der Eigentümerin zurückzugeben."

Mit diesen Worten überreichte er Gertrud das Kouvert, welches Ferdinands Adresse trug und welches ihr damals entfallen war, als Dora den Besuch Reinhard von Ursprings anmeldete. Sie hatte in der That mit Beängstigung in allen Fächern ihres Schreibtisches vergebens danach gespäht, bis sie sich zuletzt eingureden versuchte, sie müsse nur den äußeren Umschlag für den Vermittler des Briefwechsels, aber noch nicht die innere Umhüllung überschrieben haben, obwohl sie sich auch dessen anfänglich ganz bestimmt zu entsinnen glaubte.

Mit zitternder Hand nahm sie das Dargebotene entgegen und war in der ersten Bestürzung der Sprache förmlich beraubt. Nun war nicht nur Ferdinands derzeitiger Aufenthaltsort dem früheren Untersuchungsrichter bekannt, sondern zu ihrem Entsetzen wußte derselbe auch, wer sie sei.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die weiteren Aufklärungen gebe! — Was zuerst diesen Briefumschlag anbelangt, so fand ich ihn in den Händen der kleinen Dora vor. Sie entnahm denselben ihrem Kleiderkätschchen, als sie eines Nachmittags in meiner Gegenwart hier auf dem Fußboden sitzend spielte, und wollte sich Papierpüppchen daraus schneiden, wie Sie an diesem Einschnitt an der Ecke ersehen werden. Als jedoch meine Braut eintrat, war die Kleine das Kouvert beiseite und beachtete es nicht weiter; ich aber hob es auf und erstaunte höchlich, nachdem ich die Aufschrift gelesen hatte. Ich hoffe, es wird Ihnen lieb sein, daß ich es zu mir nahm, denn Sie spielen ein gewagtes Spiel, mein Fräulein, und die Entdeckung, welche Ihnen vielleicht nahe bevorstand, hätte Sie ohne Zweifel in die peinlichste Lage versetzt."

„Und jetzt, Herr Nat, da es nur von Ihrem Ermessen abhängt, ob Sie mich vor der Ahlburgischen Familie und vor dem Gericht zur Verantwortung ziehen wollen, werden Sie jedenfalls mit gleicher Entschiedenheit vorgehen!" ergänzte Gertrud mit verzweifelter Bitterkeit, indem sie ihre stürmischen Empfindungen gewaltsam zu unterdrücken versuchte. Die Thränen jedoch, welche aus ihren Augenwinkeln nun reichlich hervordrangen, konnte sie nicht zurückhalten, und die Hände faltend, fuhr sie in flehendem Tone fort: „Soweit die Folgen auf mein eigenes Haupt fallen, will ich sie ja ertragen, aber daß gerade ich es sein mußte, deren Unvorsichtigkeit auch die Freiheit Ferdinands gefährdet — o, das ist zu hart. Herr Nat! Nur mit ihm wenigstens haben Sie Mitleid und bringen Sie es nicht dahin, daß man einen schuldlosen, edlen Mann im Zuchthause mit dem Auswurf der Menschheit von neuem zusammenschmiedet!"

„Beruhigen Sie sich, liebes Fräulein!" tröstete sie der Beamte teilnehmend. „Doktor Krons Auslieferung eben jetzt zu beantragen, während sich zum ersten Mal Bedenken gegen die erbrachten Beweise ergeben, wäre ebensowenig am Platz, als ein sofortiges Einschreiten gegen Sie selbst.

„Aber Sie müssen mir an Eidesstatt geloben, daß Sie Ihrem Verwandten keine Warnung zugehen lassen wollen, die ihn zu einer Aenderung seines Aufenthaltsortes veranlassen würde. Ich muß ferner darauf bestehen, von Ihnen ohne Rückhalt in alles eingeweiht zu werden, was nur einigermaßen auf die Untersuchung Bezug hat, gleichviel, ob es Ihnen aus eigener Wahrnehmung, oder durch Mitteilung anderer bekannt geworden ist. Offenbar haben Sie sich nur deshalb den Gefahren Ihrer gegenwärtigen Stellung unterzogen, um Entlastungsmomente zu Gunsten des Verurteilten zu sammeln, und daß Sie bereits Spuren solcher gefunden haben, konnte ich aus Ihrem Verhalten während Reinhard von Ursprings Besuch leicht entnehmen. — Sind Sie geneigt, Fräulein Kron, diese Bedingungen zu berücksichtigen?"

„Auf meinen Willen wird es leider hierbei wenig ankommen," antwortete Gertrud. „Wenn ich mich weigere, darauf einzugehen, so würde ich meine und meines Vetters Lage nur verschlimmern, denn das Geschick hat es so gewollt, daß wir beide auf Gnade oder Ungnade in Ihre Hand gegeben sind. So schwer es mir fällt, gelobe ich Ihnen also, Ferdinand nicht daran in Kenntnis zu setzen, daß Sie seinen Wohnort erfahren haben, und halte dieses Versprechen so lange aufrecht, bis Sie feindliche Maßregeln gegen uns ergreifen."

„Das genügt mir vollständig hinsichtlich meiner ersten Bitte," meinte der Landgerichtsrat.

Die Erzieherin verabschiedete sich nun, den Verlobten ihrer Freundin nochmals um möglichste Rücksichtnahme auf alle Beteiligten angehend, die ihr derselbe auch zusicherte. —

Auf dem Rückwege nach der Stadt und während der nächsten Folgezeit gaben diese Dinge dem Beamten zu denken. Er überlegte sogar, ob der richtige Augenblick zu thatkräftigem Handeln nicht vielleicht jetzt schon herangekommen sei.

* * *

In den nächstfolgenden Tagen trat der Verwalter zu Emmy ein mit dem Bemerken, er habe noch eine kleine Schuld von Fünfhundert Mark an sie abzutragen, die noch von ihrem verstorbenen Vater geliehen waren. „Suche unter den Briefen deines Vaters, vielleicht findest du die Bescheinigung."

Beide musterten nach beendeter Mahlzeit das betreffende Paket. Es fehlte aber gerade jener halbe Bogen, der den Schuldschein enthalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020108-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 7. Januar. (Krieger-Verein.) Am Sonntag nachmittag hielt der hiesige Kriegerverein seine Januarversammlung im neuen Vereinslokal zum Preußischen Hofe ab. Anwesend waren Leut. a. D. Herr Pastor Beisert und ca. 90 Mitglieder. Nachdem der Herr Vorsitzende die Kameraden begrüßt, ihnen ein glückliches neues Jahr gewünscht und einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr gethan, ermahnte er die Kameraden, auch fernerhin wie bisher festzuhalten an der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj., in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Das Andenken der sieben in diesem Jahre verstorbenen Kameraden wurde in einer kurzen Ansprache, sowie durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf wurde das Protokoll aus der letzten Generalversammlung verlesen und zur Tagesordnung übergegangen. Nach Ausweis der Bücher schließt das Vereinsvermögen mit 4444,36 Mk. ab. Zur Prüfung der Rechnung wurde eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Radestock, Barthel, Eberlein, Burg und H. Stahr gewählt. Die dem Ehrengericht und Festkomitee bisher angehörenden Kameraden wurden per Akklamation wiedergewählt. Das Sterbegeld wird mit 35 Mk. beibehalten. Im allgemeinen wurde bedauert, daß bei den letzten Begräbnissen verstorbener Kameraden die Beteiligung eine sehr schwache gewesen, und wird hoffentlich in Zukunft dieselbe eine größere sein. Die Kaisergeburtstagsfeier soll wie alljährlich in üblicher Weise begangen werden. Trotzdem der Herr Vorsitzende sich mit dem Theaterspiel nicht einverstanden erklärte, da dasselbe in unserem Städtchen überhand nimmt, wurde von der Versammlung doch fast einstimmig beschlossen, ein passendes Theaterstück zur Aufführung zu bringen und das Weitere dem Vorstande überlassen. Als Mitglied wurde in den Verein aufgenommen Kamerad Otto Hänsch. 10 Mark Unterstützung wurden noch einem kranken Kameraden gewährt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Jedoch verblieben die Kameraden noch längere Zeit in recht gehobener Stimmung gemütlich beisammen.

Vom Wetter. „Januar warm, daß Gott erbarm." Wir haben noch immer nichts weniger als winterliche Witterung: der Himmel ist trübe, es regnet zeitweise und stürmt wie im November. Die Unstrut ist erheblich gestiegen und aus ihren Ufern getreten; die Wiesen stehen unter Wasser. Die Prognose für die nächsten Tage lautet auf Feuchtigkeit und Sturm.

Wichtig für Gesangvereine! Das am 1. Januar in kraft getretene neue Urheberrecht hat bekanntlich eine Reihe wichtiger Veränderungen gebracht, namentlich für die Presse und für die Musik. Gestützt auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen, richtet der Verein der deutschen Musikalienhändler in Leipzig an die Gesangvereine, Musikvereine und Kapellen eine Warnung und das Ersuchen, alles etwa widerrechtlich vervielfältigte Notenmaterial zur Vernichtung an die Geschäftsstelle des Vereins der deutschen Musikalienhändler (Geschäftsführer Karl Hesse) zu Leipzig, Buchgewerbehaus, abzuliefern und sich jeder weiteren Vervielfältigung solcher zu enthalten. In diesem Falle wird von einem Strafantrag abgesehen. Jeder weitere zur Kenntnis des Vereins gelangende Fall widerrechtlicher Vervielfältigung wird gerichtlich verfolgt, womit die Einziehung der widerrechtlich vervielfältigten Exemplare verbunden ist.

Folgende für Interessenten wichtige Bekanntmachung hat der Generaldirektor der Landfeuersozietät der Provinz Brandenburg erlassen: „In neuer Zeit ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Privatgesellschaften versucht haben, bei nicht rechtzeitiger Kündigung mehrjähriger Feuerversicherungsverträge stillschweigend, ohne daß der Versicherte sich hiermit ausdrücklich einverstanden erklärt hat, auf die gleiche Zahl von Jahren zu verlängern, wie sie in dem ursprünglichen Versicherungsvertrage festgesetzt war. Nach den Ministerialreskripten vom 29. August 1998 und 6. Januar 1899 ist dies unstatthaft, da bei Nichtkündigung mehrjähriger Versicherungsverträge eine stillschweigende Verlängerung höchstens auf ein Jahr für zulässig anzusehen ist. Die Versicherten müssen sich beim Minister beschweren."

Neue deutsche Postkarte. Die Form der Postkarten wird eine abermalige Aenderung erfahren. Bei den neuerdings in größerer Zahl eingeführten Stempelmaschinen kommt der Ortsstempel nahezu in die Mitte des oberen Randes der Briefe und Karten zu stehen. Er trifft dort auf den Postkarten den Vordruck „Deutsche Reichspost. Postkarte", wodurch seine Deutlichkeit sehr beeinträchtigt wird. Um die Lesbarkeit des Stempels zu gewährleisten, wurde angeordnet, daß der Vordruck in die linke obere Ecke der Karte zu stehen kommt. Diese Maßregel gelangt zur Ausführung, sobald der jetzige Vorrat an Karten abgesetzt sein wird, muß also spätestens mit der Einführung der Embleemarken und Karten am 2. April in Geltung kommen. Der Vordruck „Reichspost" wird bei den gemeinsamen Marken für das Reichspostgebiet und Württemberg bekanntlich in die Worte „Deutsches Reich" abgeändert. Bei den Postkarten wird die Aenderung nach einer neuen Anordnung der Postverwaltung ganz vermieden. Die Karten sollen lediglich den Vordruck „Postkarte" in der oberen linken Ecke erhalten.

Querfurt, 5. Januar. Die beiden Durchbrenner Pätzold und Krugmann sind am Sylvester in Nebra gewesen und haben sich mittelst Geschirr nach Buttstädt fahren lassen. Von da aus haben sie sich per Bahn nach Frankfurt a. M. begeben. Dort haben sie sich neu eingekleidet und sind nach Basel weitergefahren. Wie verlautet, sind die Bürschchen in Schaffhausen verhaftet worden.

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat Dezember 1901.

Geburten:

Am 29. November dem Steinhauer Karl Albert Klißschmüller hier e. S.; am 30. dem Bahnarbeiter Karl Heinrich Böttger hier e. T.; am 1. Dezember dem Schiffbauer Friedrich Karl Hermann Bauer hier e. S.; am 11. dem Handarbeiter Karl Gustav Böttger in Großwangen e. S.; dem Weichensteller Albert Franz Koch hier e. S.; am 15. dem Maurer Hermann Georg Wässington Glocke hier e. S.; am 17. dem Schmied August Moritz Frenzel hier e. T.; am 24. dem Steinbruchsbesitzer Karl Albert Peter in Großwangen e. S.; am 26. dem Dienstknecht Robert Karl Schneider in Wetzendorf e. S.

Eheschließungen:

Am 7. Dezember der Dienstknecht Robert Karl Schneider und die ledige Elise Minna Henkel, beide in Wetzendorf; am 8. der Steinhauer Friedrich Albert Herzau, Witwer, und die ledige Wilhelmine Luise Lange, beide hier; am 26. der Sergeant Friedrich Richard Pfützner in Montigny, Kr. Metz, und die ledige Emilie Alize Lauche hier.

Sterbefälle:

Am 2. Dezember die Witwe Renate Pille geb. Sachse hier, 80 Jahre alt; am 7. dem Stellmachermeister Gustav Adolph Schlaf hier, toter Knabe; am 11. die Witwe Lina Tänzer geb. Seibeck hier, 64 Jahre alt; am 13. der pens. Steueraufseher Franz Ludwig Möhrmann hier, 80 Jahre alt; am 14. Otto Altrock, Sohn der unverehelichten Dienstmagd Bertha Anna Altrock in Großwangen, 11 Monate alt; am 18. der Arbeiter Johann Wilhelm Reinholdt hier, 69 Jahre alt; am 25. der Steinhauer Karl Wilhelm Nohr hier, 41 Jahre alt; am 29. Albert Friedrich Robert Wauer, Sohn des Dachdeckers August Robert Wauer hier, 4 Monate alt; am 30. Robert Werner Waldemar Kretzschmar, Sohn des Oehsters Franz Heinrich Robert Kretzschmar hier, 5 Monate alt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das I. Quartal 1902 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen, welche im Jahre 1882 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärpflichtigen, welche früher als im Jahre 1882 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Gestellungspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. Js. im Magistratsbüreau zur Stammrolle anmelden.

Soweit dieselben vorübergehend von Nebra abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärpflichtigen haben einen Geburts- (nicht Tauf-) Schein oder, Falls sie sich schon gestellt haben, einen Loosungsschein beizubringen.

Nebra, den 6. Januar 1902.

Der Magistrat.
Strauch.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 10. Januar 1902,
Abends 7½ Uhr.

Vorlagen:

1) Einführung der neu- resp. wiedergewählten Herren Stadtverordneten.
2) Wahl des Bureaus.
3) Bildung der Kommissionen.

Nebra, den 6. Januar 1902.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
W. Kabisch.

BLUTREINIGUNG Bei allen Störungen in den Verdauungsorganen und Folgezuständen, wie Verstopfung, träger Stuhl, Appetitlosigkeit, Leber- und Hämorrhidalbeschwerden, Kopfschmerz, Schwindel, Atemnot, Blähungen, bei unreinem Blut, Hautausschlägen und Flechten aller Art, bei offenen Füssen, Ausfluss etc. hat vorzüglichen abführenden und blutreinigenden Einfluss der echte „Kropp's Blutreinigungsthee" (Echte, ausgewählte Rhamnus-Purshian.-Rinde.) Das Packet à Mk. 1.— wird gegen Einsendung von Mk. 1.20, 3 Packete gegen Mk. 3.— überall hin franko versandt nur durch G. R. Kropp, Neckargemünd.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. d. Mts.,
versteigere ich **11 Uhr Vormittags**
1 Läuferschwein,
1 Hobelbank
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Sammelplatz: **Gasthof zur Sorge.**

Radestock,
Gerichtsvollzieher in Nebra.

Nächsten Freitag Nachm. 2—5 Uhr bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebra zu sprechen.

Oscar Bartholomäi,
v. d. Kgl. Landesjustizwltg. best. Prozeßagent aus Naumburg a. S.

Bestellungen auf Loose der Königlich Preußischen Klassen-Lotterie werden entgegen genommen bei
Nebra. Waldemar Kabisch.

Eine Wohnung mit Zubehör zu vermiethen bei Wwe. **Eckersberg.**

In meinem Hause in der Schulgasse sind **2 Wohnungen** zu vermiethen. **H. Scheiding.**

Ratten — Mäuse
tötet **„Ackerlon"** oft in einer Nacht schon. Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere. Sehr probat gegen die Feldmausplage! In Paketen à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben bei **Otto Wobig,** Nebra.

Donnerstag früh **frischen Schellfisch**
Fr. Kropf, Burgstraße.

Schützengesellschaft

Es wird höflichst gebeten, das **Abrechnen der Ringgelder baldigst** zu bewirken.
Melchior, Rechnungsführer.

Groß-Wangen.

Sonntag, den 12. Januar, Abends 7 Uhr

Burschenball,

wozu freundlichst einladen
die jungen Burschen von Gr.-Wangen.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten zeigen nur auf diesem Wege an, dass Sonntag, den 5. Januar, Abends 7½ Uhr unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau

Wwe. Emilie Siede
geb. Lessing,
im 76. Lebensjahre plötzlich sanft entschlafen ist.

Nebra, den 6. Januar 1902.

DietrauerndenHinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr statt.

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. October 1901** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	524	906	115	348	852
Klein-Jena	532	907	122	355	859
Freyburg	541	915	129	402	906
Balgstädt	548	921	135	408	912
Laucha	600	931	145	418	923
Kirchscheidungen	605	938	152	425	930
Carsdorf	616	947	201	435	940
Vitzenburg	625	957	211	445	950
Nebra	635	**1007**	221	455	**1000**
Roßleben	655	1026	240	516	1018
Donndorf	703	1035	249	525	1029
Gehofen	712	1044	258	534	1037
Reinsdorf	720	1052	306	542	1045
Artern	726	1058	312	548	1051

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern	526	845	1245	437	822
Reinsdorf	534	854	1252	444	829
Gehofen	544	904	100	453	837
Donndorf	555	916	110	503	847
Roßleben	606	932	120	513	857
Nebra	633	**1004**	**142**	**535**	**920**
Vitzenburg	641	1014	150	543	929
Carsdorf	654	1027	200	552	939
Kirchscheidungen	701	1040	210	601	949
Laucha	710	1050	220	610	958
Balgstädt	719	1101	231	619	1007
Freyburg	725	1110	240	625	1014
Klein-Jena	732	1119	249	632	1021
Naumburg	738	1127	257	638	1027

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1)	4 Uhr	24 Min.	früh	Personenzug,	2—4 Kl.
2)	7 „	13 „	„	„	1—4 „
3)	7 „	07 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	8 „	58 „	„	„	1—3 „
5)	10 „	41 „	„	D-Zug	1—2 „
6)	11 „	50 „	„	Personenzug	1—4 „
7)	12 „	19 „	„	Schnellzug	1—3 „
8)	2 „	25 „	Nachm.	Personenzug	2—4 „
9)	3 „	32 „	„	„	1—4 „
10)	4 „	59 „	„	Schnellzug	1—3 „
11)	6 „	58 „	„	Personenzug	1—4 „
12)	8 „	45 „	Abends	Schnellzug	1—3 „
13)	12 „	12 „	„	„	2—3 „
14)	12 „	28 „	„	D-Zug	1—2 „
15)	12 „	56 „	„	Personenzug	1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1)	3 Uhr	44 Min.	früh	D-Zug	1—2 Kl.
2)	5 „	20 „	„	Personenzug	1—4 „
3)	8 „	10 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	8 „	45 „	Vorm.	Personenzug	1—4 „
5)	11 „	15 „	„	„	2—4 „
6)	11 „	47 „	„	„	1—4 „
7)	1 „	35 „	Nachm.	Schnellzug	1—3 „
8)	3 „	29 „	„	Personenzug	1—4 „
9)	4 „	22 „	„	„	1—3 „
10)	6 „	53 „	„	Personenzug	2—4 „
11)	8 „	20 „	„	Schnellzug	1—3 „
12)	8 „	31 „	„	D-Zug	1—2 „
13)	10 „	37 „	„	Personenzug	1—4 „
14)	10 „	55 „	„	Schnellzug	1—3 „

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,33 (1.—4.), 11,12 (1.—4.), 12,34 (1.—4.), 4,30 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,53 (3.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,16 (1.—4.), 3,21 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020108-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährl. 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3. Nebra, Mittwoch, 8. Januar 1902. 15. Jahrgang.

Die neue Republ...

Der Krieg, den die Ver. Staaten im Sommer 1898 gegen Spanien führten, galt offiziell als Befreiungskampf für die Cubaner. Daß der wirkliche Grund sehr materielle Interessen waren, weiß man zur Genüge, und als letzter Gedanke stand und steht zweifellos die Angliederung der Perle der Antillen an die Union im Hintergrunde. Daß die Entwickelung der Dinge diesen Ausgang in einer oder der anderen Form herbeiführen wird, darf man als sicher annehmen. Vorderhand muß man in Washington den Schein aufrechterhalten, die Selbstregierung dem cubanischen Volk zu gewähren und zu lassen. Diese sollte ihm nach dem Beschlusse des amerikanischen Senats zu teil werden, sobald Cuba sich verpflichte, mit keiner fremden Macht einen die Unabhängigkeit der Insel gefährdenden Vertrag zu schließen, keine Schuld aufzunehmen, zu deren Deckung die laufenden Einnahmen nicht ausreichen, und den Ver. Staaten ein Interventionsrecht einzuräumen. Diese Bedingungen haben die cubanischen Volksvertreter, nachdem sie vorher bereits eine Verfassung für die neue Republik festgesetzt, angenommen.

Nunmehr ist dem jungen Staate das erste Oberhaupt gegeben worden, indem Thomas Estrado Palma zum Präsidenten gewählt worden ist. Seine Wahl bedeutet einen befriedigenden Erfolg für die Amerikaner. Palma ist der nahe Freund des bekannten Insurgentenführers Gomez und hat für die Befreiung seines Vaterlandes von der spanischen Herrschaft eine rege Thätigkeit entfaltet. Er ist im Jahre 1836 im östlichen Cuba geboren und besaß große Ländereien in Bayamo. Als Vorsitzender der Revolutionsregierung im Jahre 1875 wurde er nach Spanien geführt und bis zum Jahre 1879 gefangen gehalten. Er ging dann nach den Ver. Staaten und errichtete im Staat New York eine Unterrichtsanstalt für Cubaner. Während des letzten Aufstandes war er das Haupt der cubanischen Junta in der Union. Mit Gomez zusammen hat Palma nach dem Kriege die Partei der Nationalisten vertreten, von der man in der Union annimmt, daß sie die engste Fühlung mit dieser halten und selbst auf den direkten Anschluß an sie hinarbeiten werde. Palmas Gegenkandidat war Bartolomeo Maso, welcher als Gegner der amerikanischen Militärverwaltung hervorgetreten ist und volle Selbständigkeit für Cuba im Auge hatte.

Die Amerikaner haben somit zunächst keine Ursache, die zukünftige Entwickelung in anderem als günstigem Lichte zu sehen. Gleichwohl muß sich doch erst zeigen, ob der neue Präsident, der am 24. Februar sein Amt antritt und damit den formellen Beginn des Daseins der cubanischen Republik ankündigt, willens und im stande sein wird, nach den Erwartungen und Wünschen der Ver. Staaten zu wirken. Die beiden schweren Aufgaben, die vor ihm liegen, sind die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel und die Fernhaltung schädlicher und zerrüttender Parteikämpfe unter ihren Bürgern. Was das erste betrifft, so leidet das Land unter dem üblen Nachwirken der langen spanischen Mißwirtschaft und des verwüstenden Krieges, dessen Schauplatz es gewesen ist. Dennoch ist Cuba von der Natur so außerordentlich begünstigt, daß eine geregelte und einsichtige Verwaltung und Wirtschaftspolitik in verhältnismäßig kurzer Zeit im stande sein dürfte, die Zustände erheblich zu bessern. Sehr viel hängt allerdings in dieser Hinsicht gerade von der Haltung der Ver. Staaten ab, ob sie ihre Einfuhrzölle für die cubanischen Erzeugnisse, vor allem Zucker und Tabak, ermäßigen. Ein wirtschaftliches Gedeihen der Insel würde auf alle Fälle auch ein wesentliches Moment für das Unterbleiben von inneren Wirren und Fehden sein. Hält Cuba sich von diesem Erbübel der meisten romanischen Staaten Amerikas frei, so ist damit einer der wichtigsten Vorteile für eine glückliche Entwickelung des neuen Staatswesens gewonnen.

Ein wunder Punkt ist allerdings die Stellung des farbigen Elements auf der Insel gerade mit Rücksicht auf das Verhältnis zu den Ver. Staaten. Nach der Art, wie dort die Behandlung der Neger in den letzten Jahren sich gestaltet hat, ist es sehr naheliegend, daß deren cubanische Rassegenossen wenig Neigung fühlen werden, den völligen Anschluß an die Union zu wünschen und zu fördern. Vielmehr muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der sonst in Cuba kaum vorhandene Gegensatz zwischen Weißen und Farbigen — diese bilden etwa ein Drittel der Bewohner — sich eben an jener Frage verschärft und vertieft und zu gefährlichem Zwiespalt führt. Anderseits ist zweifellos auch nicht ausgeschlossen, daß auch unter den Weißen der längere Genuß politischer Selbständigkeit die Neigung vermehrt, „Cuba den Cubanern" zu bewahren, und so den Wünschen der Amerikaner entgegenarbeitet.

Wie diese sich in dem Falle, daß der Schützling gewillt wäre, dauernd auf eigenen Füßen zu stehen, verhalten würden, müßte die Zukunft lehren. Jedenfalls liegt in der Begründung der cubanischen Republik für die Union eine weitere Aufgabe politischer und wirtschaftlicher Natur, die nicht ohne Klippen und Schwierigkeiten sein wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Vorarbeiten zur offiziellen Zusammenstellung der zum Entwurfe eines Zolltarifs im Reichstage eingegangenen Petitionen werden emsig gefördert. Nach bestimmten Gesichtspunkten wird diese Arbeit gruppiert; um die Uebersichtlichkeit zu fördern, wird sogar eine alphabetische Ordnung der Untergruppen angeordnet. Es ist beabsichtigt, der Zolltarifkommission bezw. dem Reichstage selbst am 8. Januar d. das hochwichtige Material zugehen lassen zu können. Noch immer laufen Eingaben ein, namentlich von sozialdemokratischer Seite wird der Reichstag bestürmt; hier werden die Massenpetitionen gedruckt sogar auf offenen Postkarten eingereicht und müssen angenommen werden, da der formelle Inhalt fehlt, sie einfach zurückzuweisen.

* Wie aus Rom gemeldet wird, beklagte sich die preußische Regierung beim Vatikan über die Förderung, die der polnische Klerus der polnischen Bewegung angedeihen lasse, und zwar wies die preußische Regierung auf die korrekte Haltung hin, die der Vatikan hinsichtlich Rußlands einnehme, wo Kardinal Rampolla jede Agitation des Klerus gegen die Regierung auf das strengste untersagte. Man befürchtet in deutschfreundlichen Kreisen der Kurie, daß Rampolla wegen seiner bekannten Abneigung gegen alles Deutsche den Wünschen der preußischen Regierung kaum entgegenkommen werde.

* Korvetten-Kapitän [illegible] in letzter Zeit vielgenannte [illegible] der „Gazelle", der nach [illegible] wöchigen Urlaubs, gegenwärtig [illegible] Nachurlaub genießt, dürfte [illegible] nicht wieder zurückkehren, so[illegible] seeischen Konsulatsdienst [illegible] widmen. Dieser Tage zog [illegible] beim Baden in seiner Behausung [illegible] Fußverletzung zu, welche den [illegible] machte.

* Der frühere Kommandant [illegible] burg, Dr. Krause, der [illegible] der Minenstadt durch die Engl[illegible] mit dem früheren Staatsanw[illegible] unterhalten haben soll und [illegible] London unter Anklage [illegible] Berlin eingetroffen. [illegible] wie gemeldet, gegen eine Kau[illegible] entlassen wurde, wird sich [illegible] Tagen zur Fortführung seines [illegible] in London zu stellen haben.

* Ein neues Militär[illegible] gesetz wird dem Reichstage [illegible] vorgelegt werden. Dies ist [illegible] Mangel an Mitteln erst für [illegible] Das Militär-Pensionsgesetz ist [illegible] mitteilt, im Kriegsministerium [illegible] neue Gesetz wird 9 Millionen [illegible] Ausgaben und 6 Millionen a[illegible] lastung in Anspruch nehmen.

* Auch die großherzoglich [illegible] marische Regierung hat einen Gesetzentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter vorbereitet.

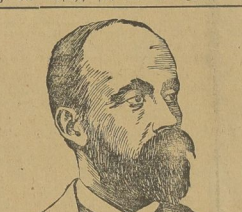
* Für die Samoaner ist eine Verordnung erlassen worden, die das gewaltsame Vertreiben von Personen aus ihren Häusern und [illegible] aus den Dörfern gegen eine Mindeststrafe von sechs Monat Gefängnis verbietet.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Wiener Auswärtige Amt hat die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen im Auslande aufgefordert, von den dortigen österreichisch-ungarischen Konsulaten ein Gutachten über die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge zu verlangen.

Frankreich.

* Die Nachrichten, daß der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau seinen Freunden Besorgnis einflößte, sind, wie Meldungen aus Paris versichern, unbegründet. Der Ministerpräsident bedarf bloß einige Tage der Erholung und hegt die Absicht, sich am 12. Januar nach



Präsident Castro von Venezuela.

St. Etienne zu begeben, um daselbst eine politische Rede zu halten. Es sind auch schon die Vorbereitungen zum Empfange Waldeck-Rousseaus in der Hauptstadt des Departements, deren Vertreter im Senat er ist, getroffen. Die maßgebendsten politischen Persönlichkeiten werden sich in der Begleitung des Ministerpräsidenten befinden und an dem ihm zu Ehren in St. Etienne veranstalteten Bankett teilnehmen.

England.

* Lord Roberts findet sich in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender der britischen Armee bemüßigt, in einem vom englischen Kriegsamt am Freitag veröffentlichten Schreiben sämtliche Behauptungen über grobe Ausschreitungen englischer Offiziere und Soldaten gegen Buren-Frauen und -Mädchen für „vollkommen unbegründet" zu erklären. (Woher weiß das der Mann?)

[illegible]ien.

[illegible]nterpellation in [illegible]nterkammer ist eine [illegible] Deputierte Lollini hat [illegible] Minister des Aeußern [illegible] für seine Pflicht hält, [illegible]en Staat zu einer [illegible] inhumanen Behand[illegible]chen polnischen Nation

[illegible]gal.

[illegible]chen Cortes wur[illegible]er Thronrede des [illegible] im wesentlichen wie [illegible]andelsbank liest. Der [illegible]erung des Goldagios [illegible]nse der portugiesischen [illegible] Börsen. Er hoffe, [illegible]in billiger Weise die [illegible] portugiesischer Fonds [illegible]staatsschatzes zu ver[illegible]ertierung der Kredit[illegible]ermöglichen. — Das [illegible] Portugals zu Eng[illegible]rs in Lourenzo [illegible]e mit keiner Silbe

[illegible]d.

[illegible], der angeklagt war, [illegible]erwaltung Unter[illegible]zwei Millionen Rubel [illegible] vom Militärgericht in Odessa freigesprochen. Kaiser Nikolaus ordnete jedoch an, daß der Fürst, ein Neffe der morganatischen Gemahlin Kaiser Alexanders II., Rußland sofort zu verlassen habe. Diesem Befehl hat der Fürst Folge geleistet und sich nach Wien begeben.

Amerika.

* Erschwerend in dem deutsch-venezolanischen Konflikt wirkt der Umstand, daß sich die Verhältnisse Venezuelas nicht übersehen lassen. Präsident Castro läßt zwar stolz seine Siege über die Insurgenten verkünden, aber man glaubt ihm nicht. Von Martinique aus ist eine neue Expedition Aufständischer gegen Castro aufgebrochen.

* Der neugewählte Präsident von Cuba, Palma, war der Kandidat des Insurgentengenerals Gomez, und ist Anhänger der Ver. Staaten, während sein Gegenkandidat Maso für die volle Unabhängigkeit der Insel eintrat. Die Amerikaner werden nun die Verwaltung Cubas niederlegen, behalten aber die Oberaufsicht über die auswärtigen Beziehungen und Finanzen und haben das Recht, im Fall von Ruhestörungen einzuschreiten.

Afrika.

* Sämtliche Burenkommandanten, so wird dem „Reuterschen Büreau" aus Johannesburg vom 28. Dezember gemeldet, habe General Botha zur Fortsetzung des Kampfes aufgefordert, denn Anfang Januar werde das englische Parlament zusammentreten und zur Bewilligung neuer Mittel zur Fortführung des Krieges aufgefordert werden; dies aber würde das englische Volk nicht zugeben und daher würden die Truppen aus Transvaal zurückgezogen werden.

* Der Sultan von Marokko, der die wichtigsten Entscheidungen selber fällt, erblickt in der Einführung von Reformen die alleinige Möglichkeit, die Unabhängigkeit seines Reiches aufrechtzuerhalten. Er hat dem Kammerminister dadurch ein Ende gemacht, daß er sich von dem Einfluß des einen wie des andern frei machte. ... Die beiden geraubten spanischen Kinder sind noch am Leben; der Knabe hat den Islam angenommen und wird nicht zurückkommen, wohl aber das Mädchen, falls die Verhandlungen günstig endigen; denn zu solchen, nicht zum wirklichen Kriege wird es zwischen den Strafexpeditionen und den Berg-Kabylen kommen.

Der indische National-Kongreß.

Der kürzlich in Kalkutta abgehaltene indische National-Kongreß hat einer großen Zahl von Vertretern der einheimischen Bevölkerung Gelegenheit gegeben, die bestehenden Mißstände auf wirtschaftlichem Gebiete zur Sprache zu bringen und gleichzeitig die Maßnahmen und Einrichtungen der britischen Regierung einer scharfen und rücksichtslosen Kritik zu unterwerfen. Daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo England jede Gelegenheit benutzt, die Loyalität seiner Kolonien hervorzuheben, dem britischen Kolonialminister und seinen Anhängern diese Aeußerungen der indischen Volksstimme recht unangenehm sein müssen, ist natürlich und wird dadurch bestätigt, daß die imperialistische Presse in dem von dem Reuterschen Büreau übermittelten Bericht über die Verhandlungen diejenigen Stellen unterdrückt hat, welche besonders zu Unguns[illegible] der britischen Verwaltung sprechen und die Berechtigung der indischen Bevölkerung, gegen ein derartiges Vorgehen Beschwerde zu führen, über allen Zweifel erweisen. So gab der Kongreß bei Erörterung einiger wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Meinung Ausdruck, daß Wirkung und Umfang der alljährlich wiederkehrenden Hungersnöte erheblich verringert werden könnte, wenn die in bestimmten Zeiträumen sich wiederholenden Abgaben-Erhöhungen in Fortfall kämen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen finde die von Jahr zu Jahr akuter auftretende Hungersnot einen nur zu günstigen Nährboden in der zunehmenden Verarmung der Bevölkerung, diese aber sei begründet in der fortschreitenden Verschlechterung des industriellen Lebens, in der übermäßigen Besteuerung, besonders der unteren Bevölkerungsklassen und in den gleichfalls diesen Schichten der Bevölkerung zumeist zur Last fallenden Ausgaben für die Zwecke der britischen Militärverwaltung in Indien. Es wurde ferner eine Reformierung des Justizwesens gefordert in dem Sinne, daß die bisher in einer Hand vereinigte Gerichts- und Strafrechtspflege fortan geschieden werden soll. Noch mehr als diese Forderung wendet sich eine andere gegen die ausschließliche Autorität der britischen Regierung, nämlich die, daß geeignete indische Rechtslehrer zu Mitgliedern und Teilnehmern an den Sitzungen des Geheimen Rats ernannt werden und an den Entscheidungen der gerichtlichen Kommission teil-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020108-12/fragment/page=0005